

FinanzTelegramm

Redaktionsschluss 13.10.2022

Der September war bezeichnend für den bisherigen Jahresverlauf. Im langfristigen Trend ist er fast immer der schlechteste Monat im Jahr. Nachdem man sich Mitte August noch recht deutlich von den tiefen Kursen der Jahresmitte entfernen konnte, lieferten die letzten Tage neue Jahrestiefstände bei den meisten Aktienindizes. Die Aussichten auf weitere Zinserhöhungen sowie die sich verstärkenden Rezessionssorgen lasten schwer auf den Aktienmärkten. Sie führten im September zu einer weiteren Verkaufswelle. Der Dax notierte dabei erstmals unter der Marke von 12.000 Punkten – ein Zweijahrestief! In den USA fielen gleichzeitig der Dow Jones 30 und der marktweite S&P 500 jeweils auf den tiefsten Stand des Jahres. Die wirtschaftliche und politische Unsicherheit bleibt erst einmal hoch und wird uns wohl auch noch einige Zeit begleiten. Für investierte Anleger bleibt das Umfeld also eine schwere Geduldsprüfung. Für Neuinvestitionen dagegen bieten sich auf lange Sicht immer attraktivere Einstiegsmöglichkeiten. Wichtig ist dabei eine internationale Ausrichtung mit verschiedenen Wirtschaftsräumen und Währungen.

Die wirtschaftliche Lage hat sich deutlich eingetrübt. Spätestens seit dem Stopp der russischen Gaslieferungen besteht im Konsens der Ökonomen kein Zweifel mehr, dass die deutsche Wirtschaft im dritten Quartal schrumpfen wird. Viele Indikatoren stützen diese These: Hierzulande ist der ifo-Geschäftsklimaindex das wohl wichtigste Fiberthermometer. Der Index notiert auf dem niedrigsten Wert seit Beginn der Corona Krise im März 2020. Auch das GfK Konsumklima stürzt auf ein neues Rekordtief.

Den Menschen fehlt durch gestiegene Kosten schlicht das Geld um Güter und Dienstleistungen nachzufragen. Eine nachlassende Nachfrage, inflationsbedingt höhere Anschaffungskosten und hartnäckige Probleme bei den Lieferketten wirken sich negativ auf die Gewinnerwartungen der Unternehmen aus. Insbesondere in Deutschland als sehr exportorientierter Nation dürften die hohen Energiepreise zu einer gewissen Deindustrialisierung bei energieintensiven Unternehmen führen, da z. B. Erdgas gegenwärtig in den USA nur rund ein Sechstel der deutschen Beschaffungskosten ausmacht und Energie ein herausragender Kostenfaktor ist. Ebenso dürfte der Wahlsieg der Mitte-rechts-Parteien in Italien für den europäisch Wirtschafts- und Währungsraum eine neue Herausforderung darstellen.

Die Notenbanken legen ein Gegenfeuer. Das Dilemma der Notenbanken zwischen Inflationsbekämpfung und Rücksichtnahme auf die Konjunktur ist längst keines mehr! Die Preisstabilität wiegt weit wichtiger als die Vermeidung einer Rezession. Daran besteht spätestens seit der Rede von FED-Chef Jerome Powell vom 21.09.2022 kein Zweifel mehr. Er betont dabei die Geldpolitik so lange straffen zu wollen, bis die Inflation die geldpolitische Zielmarke von 2 % erreicht. Zum Erreichen stabiler Preise müssten höhere Zinsen, Wachstumseinbußen und ein schwächerer Arbeitsmarkt in Kauf genommen werden. Somit ist sicher, dass das rezessive Feuer diesmal nicht wie üblich mit Geld aus der Staatskasse gelöscht wird. Viel mehr fahren die Notenbanken die Strategie eines Gegenfeuers. Durch den Zinserhöhungszyklus wird der Wirtschaft weiter Liquidität und damit Brennstoff für die Inflation entzogen.

Die Inflation bleibt der entscheidende Faktor für die Märkte. Eine besondere Herausforderung für die Notenbanken bleiben dabei die hohen Energiekosten. Denn diese werden derzeit von der Geopolitik und nicht von der Geldpolitik beeinflusst. Es ist anzunehmen, dass sich an der angespannten Lage im Ukraine-Konflikt auch langfristig nicht ändern wird und Energie vorerst teuer bleibt. Somit muss die Notenbank also noch stärker bremsen als üblich, um den beeinflussbaren Teil der Inflation so stark zu reduzieren, dass man auf eine vertretbare Gesamtinflation kommt. Die Entwicklung der Inflation dürfte somit in den nächsten Monaten entscheidend für die Aussicht auf

den Aktienmärkten bleiben. Während die USA ein konsequentes Vorgehen hinsichtlich der Inflation vorexerzieren, hinkt die EZB weit hinter.

Ein Leitzins von 1,25 % bei einer Inflationsrate von 9 % in der Eurozone lässt Folgendes erkennen: Da die EZB viel zu lange gezögert hat, die Inflation durch mehrere Zinserhöhungen zu bekämpfen, wird es voraussichtlich ein langer, beschwerlicher Weg sie in den Griff zu bekommen.

Unsere Gemeinschaftswährung verliert weiter an Vertrauen in der Welt. Ein Euro kostet zu Redaktionsschluss gerade einmal 0,9690 US-Dollar. Damit notiert der Euro gegenüber dem US-Dollar auf einem 20-Jahres-Tief, beim Schweizer Franken ist es sogar der niedrigste Kurs jemals. Zurückblickend kann man sagen, dass der Euro sich mehr an die ehemalige Schwachwährung Lira als an den Hort der Stabilität, die ehemalige D-Mark angenähert hat.

Erschwerend für die Eurozone kommt hinzu, dass aufgrund der Zinsdifferenz und der größeren politischen Stabilität der USA permanent Liquidität in die Staaten abfließt. Folglich hat der Euro als Konsequenz seit Jahresbeginn 2022 über 20 % gegenüber dem US-Dollar eingebüßt. Berücksichtigt man, dass die meisten Rohstoffe in US-Dollar abgerechnet werden, so hat die Eurozone das Handicap, dass sie bei den wichtigsten Rohstoffen zusätzlich ca.20 % Inflation importiert.

Seit 2008 hat der Euro gegenüber dem US Dollar über 35 % verloren.

Positiv: Ein starker Dollar stützt globale Portfolios. Ein Urlaub in die USA scheint im Augenblick wenig attraktiv, gleiches gilt für die eng an die US-Währung angelehnten kanadischen oder australischen Pendants. Besser sieht es aus, wenn man US-Werte im eigenen Depot hat. Denn die Aufwertung des US-Dollars sorgt für deutliche Währungsgewinne bei US-Titeln. **Ca. 13 Prozent waren es alleine in diesem Jahr seit 2008 über 40 %.**

Fatale Exportförderung, der schwache Euro stützt auch die Entwicklung der Euro-Volkswirtschaften. So sind Waren der exportorientierten Europäer im internationalen Wettbewerb erschwinglicher. Zwar kann der Effekt dabei die gestiegenen Produzentenpreise nicht ganz kompensieren, aber wer außereuropäisch verkauft hat einen erheblichen Vorteil. Bei Anschaffung eines Airbus-Flugzeuges, kann so ein 15 Prozent-„Rabatt“ gegenüber dem Boeing-Angebot ausschlaggebend sein.

Rückspiegel: 2022 war ein Rekorddividendenjahr im Dax! Bei den ganzen negativen Nachrichten verliert man leicht den Blick für das Positive. Aber hin und wieder gibt es auch von der „Sonnenseite“ etwas zu vermelden. Trotz Folgen der Corona-Krise und des Ukraine- Kriegs präsentierten sich die 40 Dax-Konzerne in diesem Jahr so spendabel wie noch nie zuvor in der Geschichte dieses Index. Rund 51 Mrd. € betrug die insgesamt ausgeschütteten Dividenden im Jahr 2022. Im Vergleich zum Vorjahr, wo nur 36 Mrd. € ausgezahlt wurden, ist dies eine Steigerung um 40 %!

Deutschland als Zugpferd, Finanzier und Sicherheitsanker der EU manövriert sich sehenden Auges in immer tiefere Schwierigkeiten. Jetzt ist auch der Strompreis aus dem Ruder gelaufen. Gegenüber Anfang 2021 (damals 51 Euro je Megawattstunde) liegt die Notierung am Terminmarkt aktuell bei 480 Euro. Das steckt keine Wirtschaft der Welt einfach weg, gerade nicht die energie-sensitive deutsche Industriebasis. Das bleibt auch nicht unbemerkt in der Welt.

Noch ist es nicht so weit. Unsere Unternehmen, vor allem der erfolgreiche, viel gelobte Mittelstand hat immer wieder eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit gezeigt. Aber irgendwann machen, Arbeitskräftemangel, Pandemie, Lieferkettenprobleme und jetzt noch massivste Energiepreissteigerungen das Planen für die Zukunft schwierig, wenn nicht unmöglich.

An der Energie hängt alles! Wir brauchen die Produzenten von Öl, Gas und Strom dringend, diese wiederum uns nur bedingt. Denn an Geld in den Kassen der OPEC, in Norwegen oder in Russland mangelt es nicht. Und so muss Minister Harbeck weiter seine „Bettelreisen“ nach Katar, Kanada usw. fortsetzen. Drei Viertel der Welt machen bei den Sanktionen nicht mit, so Indien, China, Türkei, ganz Mittel- und Lateinamerika, ganz Afrika etc. was zu grotesken Situationen führt. So importieren Saudi-Arabien, China und Indien russisches Öl (zu 30\$ unter Marktpreis) und verkaufen des weiterverarbeitet teuer an den Westen. Für die griechischen Tankerreedereien (größte Tankerflotte weltweit) ein einträgliches Geschäft.

Die Zinserhöhungen der Zentralbanken haben noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Die USA werden wie eingangs schon beschrieben mit dem Zinserhöhungszyklus fortfahren –Die leicht rückläufigen Inflationsdaten wurden von den Märkten als abnehmender Inflationsdruck interpretiert und lösten im Juli eine Rallye aus. Leider verstetigte sich im September die Inflation in den USA. Die US-Notenbank Fed wird den Leitzins bis Jahresende noch mehrere Male erhöhen. Für Europa sind die Aussichten kurzfristig schlechter. **Die deutschen Erzeugerpreise als vorauslaufender Indikator für die Konsumentenpreise lassen für die nähere Zukunft nichts Gutes erahnen.** So sind die Erzeugerpreise in Deutschland im Juli 2022 um 37 % gegenüber Vorjahr höher. Der größte Anstieg seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1949! Die EZB dürfte nach ihrer Erhöhung von 0,5 % im Juli und September 0,75% (nach vorher rund 11 Jahren Nullzinsniveau) und einer Inflationsrate von derzeit über 9 % nicht mehr umhinkommen, den Leitzins in weiteren Schritten nachhaltig zu erhöhen

Eine Rezession in den wichtigsten Industrieländern ist Realität! Laut Internationalem Währungsfonds (IWF) befindet sich die Weltwirtschaft bereits in der Abschwungphase. Da Zinserhöhungen in der Regel erst nach 6 bis 9 Monaten in der Realwirtschaft ankommen, dürfte sich diese verstärken. Die Deutsche Bundesbank geht davon aus, dass Deutschland spätestens gegen Ende 2022 in eine Rezession abdriftet. Die USA dürften bis zum 1. Quartal 2023 ebenfalls in eine milde Rezession geraten. Schon jetzt ist die US-Zinsstrukturkurve invers, was seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs stets eine Rezession auslöste. Eine Zinskurve wird als invers bezeichnet, wenn der Zins für kurzfristige Staatsanleihen höher ist als für länger laufende Anleihen. Dies wurde zuletzt 2007, kurz vor Beginn der Finanzkrise, beobachtet. Derzeit beträgt die 2-jährige US-Rendite 3,2 %, die 10-jährige 3,0 %.

Im Übrigen gilt: Obgleich die Zentralbanken weiterhin die Zinsen erhöhen, dürfte der Nominalzins niemals über den Realzins gehen, d. h., der Realzins bleibt aufgrund der hohen Staatsverschuldung weiterhin negativ.

Der Großteil der Anleihen sind nach wie vor keine überzeugende Alternative zu Aktien. Und eigentlich bieten im Wesentlichen nur Aktien die Aussicht auf einen Substanzerhalt des Vermögens in diesen herausfordernden Zeiten.

Aktive Fonds oder ETFs – eine häufig gestellte Frage. Es gibt aus unserer Sicht kein „Entweder-oder“ bzw. „richtig oder falsch“ bei dieser Frage. Die eigentliche Frage, die sich Anleger stellen müssen ist: In was möchte ich investieren? Und noch konkreter: Wie wählt der jeweilige Manager die im Fonds enthaltenen Wertpapiere aus?

Indexfonds oder ETFs sind auch Fonds! Es handelt sich bei beiden Ansätzen um Investmentfonds für die weitestgehend die gleichen rechtlichen Voraussetzungen gelten und die auch in Bezug auf Sicherheit (z.B. Sondervermögen) identisch zu aktiven Fonds sind. Der wesentliche Unterschied ist ein anderer: Der Fondsmanager eines ETFs investiert analog zu einem vorhandenen Index (z.B. DAX oder MSCI). Wie aber kommt der Index zustande und wer bestimmt dessen Zusammensetzung? Meistens wird bei ETFs nach Marktkapitalisierung gewichtet. Die größten Unternehmen haben die stärkste Gewichtung. Die Frage, ob die Aktie gerade teuer oder günstig ist, stellt sich nicht. Man zieht also die Vergangenheit als Maßstab heran, was eigentlich keine gute Idee ist, will man doch in zukünftig steigende Notierungen investieren.

Aktiv kann Mehrwert bedeuten, muss es aber nicht. Ein nicht am Index angelegter Fonds-, ist flexibler. Das Fondsmanagementteam entscheidet nach gründlicher Prüfung welchen fairen Wert es für eine Aktie sieht. Liegt der aktuelle Kurs darunter, wird die Aktie gekauft und je nach Ansatz auch konsequent verkauft, wenn der faire Wert erreicht ist. Diese im Vorfeld getätigte Analyse und die laufende Beobachtung der gehaltenen Wertpapiere machen aktive Fonds im Vergleich zu ETFs teurer bei den Managementgebühren. Der Faktor Mensch muss wie in allen Bereichen vergütet werden!

Die Kunst ist es, das Beste aus den zwei Welten zu finden. Bei über 1.000 ETFs und 15.000 Fonds keine einfache Aufgabe. Sich aber lediglich aufgrund der Kosten für oder gegen ein Produkt zu entscheiden, ist zu kurz gedacht. Das persönliche Anlageziel gilt es zu erreichen und dafür ein entsprechendes Portfolio zusammenzustellen. Wer dabei die Vielzahl an möglichen Anlagevehikeln gut kombiniert, ist im Vorteil.

Das Ende der Verwarentgelte. Egal ob man es nun Negativzins, Strafzins oder eben Verwarentgelt genannt hat, die Zeiten in denen Anleger für Guthaben zahlen mussten, sind vorbei. Bis Oktober werden alle Depotbanken mit denen wir zusammenarbeiten die Berechnung der Verwarentgelte einstellen und so das leidige Thema beenden.

Ist das nun eine gute Nachricht für Sparer? Leider nicht!

Während zwar 2021 das Verwarentgelt in der Regel mit 0,5% auf Einlagen über 100.000 Euro anfiel lag die Inflation bei rund 2%. Aktuell liegt die Inflation bei 10 %, dadurch verliert das Kontoguthaben deutlich stärker an Wert.

Es bleibt also bei der klaren Empfehlung, genau zu prüfen, welcher Teil des Vermögens unbedingt liquide bleiben soll. Für das darüber hinaus gehende, längerfristig planbare Kapital gilt es sinnvolle Anlagen zu suchen.

Depotstelle	Ende der Berechnung
Fil Fondsbank	Ende Juli 2022
Ebase	Anfang Oktober 2022
bank zweiplus	Für Euro-Konten spätestens Ende September. Bei SFR-Konten weiterhin 0,25% Entgelt.

Stand 10.08.2022

Was ist bei der Anzeigepflicht von Schenkungen zu beachten? Generell ist es so, wer Vermögen geschenkt erhält, muss dies innerhalb von drei Monaten dem Finanzamt mitteilen. Und zwar dem speziell für den Wohnort zuständigen Finanzamt für Erbschaftsteuer und Schenkungen. Dies sind meist nicht die Wohnsitzfinanzämter.

Eine solche Meldung kann formlos erfolgen, besser geeignet sind aber die angebotenen Formularvordrucke. Eine Rückmeldung zum Eingang gibt es nicht, daher unbedingt eine Kopie samt Versandvermerk anfertigen. Ein Beispiel für eine Meldung finden Sie in der Anlage.

Die Höhe ist erst einmal unerheblich. Auch wenn die Schenkung vom Wert her unter dem Freibetrag liegt, muss gemeldet werden. Die Unterlage wird zu den Akten genommen und solange unter Einbezug von Vorschenkungen alles steuerfrei bleibt, ist der Pflicht Schuldigkeit getan.

Schenkungen durch Übertrag von Fondsanteilen sind problemlos möglich. Von Seiten der Depotstellen werden die Anteile kostenfrei und unter Mitnahme aller steuerlich relevanten Daten auf ein neues Depot umgebucht. Der Tag des Transfers ist für die Höhe der Schenkung relevant.

Mit welchen Depotstellen arbeiten wir zusammen?

Heute im Fokus: **bank zweiplus – eine Fondsplattform mit Sitz in der Schweiz.** Die Bank ist eine Tochtergesellschaft der Privatbank J.Safra Sarasin AG aus Zürich. Wichtige Merkmale:

- Depotführung außerhalb der EU: Diversifikation durch einen unabhängigen Finanzplatz mit wirtschaftlicher Stärke und politischer Neutralität
- Freie Wahl der Depotwährung: EUR oder CHF
- Ertragnisaufstellung nach deutschem Steuerrecht (kein Abzug von Kapitalertragssteuern im Depot. Die Versteuerung erfolgt über die deutsche Einkommenssteuererklärung.)
- Deutsche Behörden sind informiert über das Depot, haben aber keinen Zugriff
- Die bank zweiplus steht wie alle Schweizer Banken unter Aufsicht der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA)
- Zusätzlich kann von Kundenseite ein kostenfreies CHF-Konto eröffnet werden.

Die bank zweiplus eignet sich für Anleger, die ihre Depotstellen über verschiedene Länder streuen möchten. Verglichen mit anderen Schweizer Banken sind die Gebühren niedrig, allerdings höher als wir das in Deutschland gewohnt sind. Für Kunden mit bestehenden Depots in der Schweiz lohnt sich daher auch eine Prüfung, ob ein Verkauf und Neuinvestition sinnvoll sind. Sprechen Sie uns bei Interesse gerne an.

Neues von den Depotstellen: Aus ebase wird FNZ-Bank. Die 2002 gegründete ebase mit Vollbanklizenz ändert ihren Namen. Nachdem diese schon seit 2019 Teil der FNZ Gruppe ist, wird nun konsequenterweise ab Ende September auch der Name übernommen. Die etwas sperrige bisherige Bezeichnung „European Bank for Financial Services ist Vergangenheit. FNZ ist größer und internationaler, was insgesamt gesehen gut sein dürfte. Betreut doch die neue FNZ-Bank über 1 Mio. Depots.

Wichtig: Für Kunden der ebase ändert sich außer der neuen Bezeichnung vorerst nichts.

Depotüberträge aus dem Ausland werden 2023 aufwendiger. Bisher konnten Anleger davon ausgehen, dass bei Übertrag eines Depots innerhalb der EU die Anschaffungsdaten der Fondsanteile (Kaufdatum / Kurs) elektronisch an die aufnehmende Bank übertragen werden. Sofern kein Gläubigerwechsel stattfand, hatte der Übertrag keine steuerlichen Auswirkungen.

Ab 1. Januar 2023 müssen Anleger, die ihr Depot von einer EU-ausländischen Bank nach Deutschland übertragen möchten, dann dazu einen Nachweis des ausländischen Instituts vorlegen, dass in den letzten zehn Jahren kein Erbfall oder sonstiger unentgeltlicher Übertrag von Fondsanteilen bezogen auf das zu übertragende Depot stattgefunden hat. Wer den Aufwand scheut oder den Nachweis aus sachlichen oder sonstigen Gründen nicht erbringen kann, muss mit einer höheren Besteuerung rechnen, da dazu eine Ersatzbemessungsgrundlage (30 % des Veräußerungserlöses) herangezogen wird. Die Anschaffungsdaten dürfen in diesen Fällen nicht hinterlegt werden. Sprechen Sie uns bei Fragen oder dem Wunsch noch in diesem Jahr einen Übertrag vorzunehmen gerne an.

Zustimmungspflicht bei AGB-Änderungen. Im Sinne des Verbraucherschutzes hat der Bundesgerichtshof (BHG) im Jahr 2021 beschlossen, dass AGB-Änderungen aktiv vom Kunden zugestimmt werden müssen. Was als sinnvoller Kundenschutz gedacht ist, hat sich in der Praxis als Bürokratiemonster entpuppt. Seit letztem Jahr haben nahezu alle Banken / Investmentgesellschaft ihre Kunden angeschrieben und um Zustimmung gebeten.

Wie die Zustimmung erfolgen kann, ist dabei sehr unterschiedlich bzw. teilweise etwas „sperrig“. Dies führt dazu, dass viele Kunden den neuen Bestimmungen noch nicht zugestimmt haben. Einige unserer Partnerbanken werden im Oktober diejenigen Konto- und Depotinhaber noch einmal anschreiben, bei denen noch keine Antwort erfolgt ist. Ohne einer entsprechenden Rückmeldung kann die Bank/ oder Investmentgesellschaft dauerhaft keine weitere Zusammenarbeit mit einem Kunden darstellen. Gerne unterstützen wir Sie bei der Zustimmung oder bei Fragen zu Details.

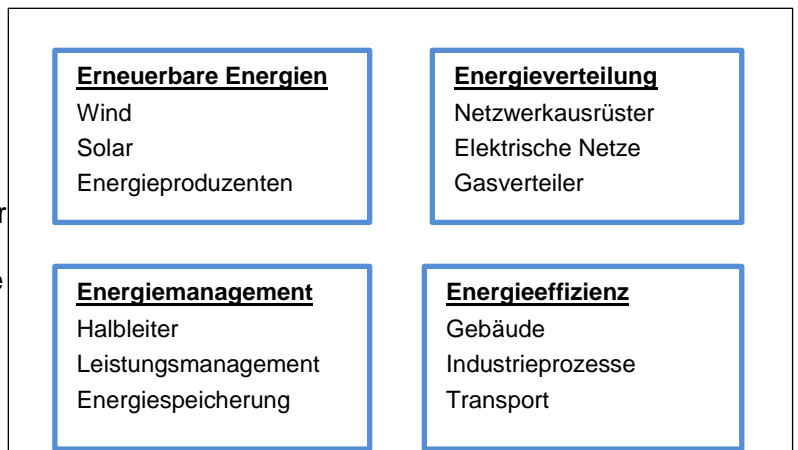
Was bedeutet „eingepreist“ bei der Bewertung von Kursen? Es ist häufig davon zu lesen, dass bestimmte Nachrichten bereits in den Kursen eingepreist seien. Doch was bedeutet das und stimmt das auch? Ein aktuelles Beispiel war die Nachricht Anfang September, dass Nord Stream 1 die Lieferung von Gas nach Europa einstellt. Die Auswirkung auf die Börsen war im Wochenverlauf kaum erkennbar. Auch wenn diese Nachricht als „worstcase-Szenario“ einzustufen ist, wurde sie offenbar bereits erwartet oder eher befürchtet. Beispiele wie diese finden sich in diesem Jahr häufig. Man erwartet aufgrund einer Nachricht eine entsprechende Reaktion der Börsen und stellt fest, dass diese ausbleiben oder sogar entgegen der erwarteten Richtung stattfindet.

Wenn selbst denkbar schlechte Nachrichten keine markanten Bewegungen mehr auslösen, ist dies ein Zeichen dafür, dass der Optimismus bei den Anlegern weitgehend verschwunden ist. Für den Moment ist dies zwar keine besonders gute Situation, historisch gesehen aber die beste Voraussetzung, sich für die Zukunft aufzustellen. Eine schnelle Erholung erwarten wir nicht. Aber die Chancen auf positive Überraschungen steigen, wenn grundsätzlich von schlechten Nachrichten ausgegangen wird. Zweifellos wird die Bekämpfung der aktuellen Problemfelder einen enormen Investitionszyklus auslösen und die Frage ist, welche Regionen, Branchen und Unternehmen langfristig davon profitieren werden.

Die Energie der Zukunft und woher kommt sie? Neben Inflation und geopolitischen Krisen ist das Thema Energie prägend in diesem Jahr. Gerade in Europa ist die Erkenntnis weiter gewachsen, dass die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern und damit die Abhängigkeit von Drittstaaten keine Dauerlösung sein darf.

Doch es ist mehr als nur die Frage, ob Solarstrom oder Windkraft der richtige Weg ist? Die Herausforderung besteht nicht nur in der Frage woher der Strom kommt, sondern auch, wie er da hingelangt wo er benötigt wird und idealerweise auch noch effizient genutzt werden kann. Weiter ungeklärt ist auch, wo grüne Energie gerade bei einer länger anhaltenden sog. „Dunkelflaute“ gespeichert werden kann.

Die nebenstehende Grafik zeigt die vier wichtigsten Themen die wesentlich für eine erfolgreiche und zukunftsfähige Energieversorgung sein werden.



Ein Fonds der diese Themen abdeckt und damit aussichtsreich aufgestellt ist, ist der Robeco SAM Smart Energy. Bereits in den letzten Jahren konnte der Fonds mit einer überdurchschnittlichen Wertentwicklung überzeugen. Den diesjährigen Rückgang könnte man zum Einstieg nutzen. Ein von uns seit Jahren, als Beimischung favorisierter Fonds, ist der Nordea Global Climate & Environment, der ebenfalls im Themenbereich Umwelt, Klima, Neue Energien weltweit anlegt. Sprechen Sie uns bei Interesse gerne an.

Es ist an der Zeit den Freistellungsauftrag zu prüfen. Im Koalitionsvertrag ist eine Erhöhung des Sparerfreibetrages von aktuell 801 Euro (alleinstehend), bzw. 1.602 Euro (Ehepartner) auf 1.000 Euro, bzw. 2.000 Euro im Jahr 2023 vorgesehen. Dieses Jahr bleibt damit erst einmal alles beim Alten. Dennoch empfehlen wir die Aufteilung und Hinterlegung Ihrer Freistellungsaufträge zu prüfen. Durch die mindestens einmal im Jahr von Banken durchgeführten Steueroptimierungsläufe besteht auch die Möglichkeit, bereits abgeführte Steuern durch einen neu erteilten oder betragslich erhöhten Freistellungsauftrag wieder erstattet zu bekommen.

Die Börsen dürften in den nächsten Wochen und Monaten die Bodenbildung testen. Für langfristige Anleger ergeben sich damit Chancen, antizyklisch zu investieren. Wir gehen davon aus, dass die Aktienmärkte in den nächsten Monaten weiteres Rückschlagpotential aufweisen. **Solche Phasen haben auch ihre Chancen!** Eine positive Wende an den Aktienmärkten geht mit dem Stopp der Zinserhöhungen aufgrund sinkender Inflationsraten einher und **entsteht in der Regel 6-8 Monate vor dem Ende einer Rezession.** Vorerst präferieren wir den US-Aktienmarkt, da es sich zum einen um den größten und liquidesten Aktienmarkt der Welt handelt und zum anderen die Energie- und politischen Probleme nur abgeschwächt auftreten.

Um es mit Churchill's Worten zu sagen:

„Lass niemals eine Krise ungenutzt verstreichen, so eine Krise haben wir definitiv“

Freundliche Grüße



Diese Unterlagen dienen ausschließlich zu Ihrer Information. Sie stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zur Zeichnung, zum Kauf oder Verkauf von bestimmten Produkten dar. Die darin enthaltenen Informationen und Meinungen stammen von den jeweiligen Initiatoren oder aus anderen Quellen, welche wir für zuverlässig halten. Die Gültigkeit der Informationen und Empfehlungen zu bestimmten Produkten ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Unterlagen beschränkt. Eine Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie mögliche Gesetzesänderungen können die zukünftigen Entwicklungen abweichend von unseren Darstellungen beeinflussen. Bedenken Sie dabei auch, dass historische Wertentwicklungsdaten und Prognosedaten keine Garantie für eine zukünftige Entwicklung sind. Wir empfehlen Ihnen vor einer Investition eine individuelle Beratung in unserem Hause. Individuelle Steuerfragen bitten wir Sie bei Bedarf mit Ihrem Steuerberater zu besprechen